

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ercheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 23.

Sonnabend, den 21. Februar

1880.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom 16. dieses Monats auf Fol. 150 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts die Firma

**Schönfelder & Co. in Schönheide**

und als deren Inhaber die Herren Kaufleute **Hans Friedrich Wahnung** in Schönheide und **Heinrich Schönfelder** daselbst verlaubar.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 18. Februar 1880.

In Vertretung: **Dr. Weiske.**

In Folge Anzeige vom 16. dieses Monats ist heute auf Fol. 2 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts, die Firma **H. A. Wahnung** in Schönheide betreffend, verlaubar worden, daß die Herrn Kaufmann **Heinrich Schönfelder** in Schönheide übertragene Procura erloschen ist.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 18. Febr. 1880.

In Vertretung: **Dr. Weiske.**

### Auction.

**Künftige Mittwoch, den 25. Februar 1880,**

**von Vormittags 9 Uhr an**

und folgende Tage sollen im Gasthause zum „Sambrius“ in Schönheide eine größere Quantität Bürstenwaaren meistbietend versteigert werden.

Eibenstock, den 20. Februar 1880.

**Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.**  
**Kreischmann.**

### Bekanntmachung.

Der Schulausschuß hat nach Kenntniznahme von der erfreulichen Thatsache, daß am vergangenen Mittwoch sämtliche Schüler der Fortbildungsschule an dem Unterrichte Theil genommen haben, beschlossen, dieses lobenswerthe Verhalten zur öffentlichen Kenntniz zu bringen und bei Aufstellung des Localstatuts für die Fortbildungsschule auch auf thatsächliche Anerkennung solcher Schüler Bedacht zu nehmen, welche sich durch regelmäßigen Besuch der Schule und gestittetes Betragen in derselben auszeichnen.

Eibenstock, am 20. Februar 1880.

**Der Vorsitzende des Schulausschusses.**

**E. Rath Hirschberg.**

### Die Explosion im Winterpalais.

Ein neues fürchterliches Attentat ist in Petersburg verübt worden, ein Attentat, entschlicher und grauenhafter, als alle jene finsternen Anschläge, durch welche das Leben des Czaren bereits bedroht wurde. Nicht der Czar allein, die ganze kaiserliche Familie sollte im Winterpalais in die Luft gesprengt werden. Weder die verdoppelte Wachsamkeit der russischen Polizei, noch die besonderen Vorsichtsmaßregeln, welche in erhöhtem Maße im kaiserlichen Palais schon seit Monaten getroffen waren, hätten die entsetzliche Katastrophe verhindern können, wenn nicht durch eine gütige Fügung das Leben der Czarenfamilie behütet worden wäre.

Wir haben schon in der Donnerstag-Nummer unsern Lesern Nachricht von dem ersten eingegangenen Telegramm gegeben. Nach den weiteren über die Katastrophe veröffentlichten Mittheilungen ist die Zahl der Verunglückten noch eine größere. Es wurden sofort 8 Soldaten der Wachmannschaft getödtet und ca. 50 verwundet, von denen inzwischen mehrere verstorben sind. Auch Civilpersonen befinden sich unter den Verwundeten.

Geradezu unfassbar ist es, daß die Vorbereitungen zum Attentate ohne polizeiliche Störung vollzogen werden konnten, und doch wendete Kaiser Alexander während seines letzten Aufenthaltes im Winterpalais alle Vorsichtsmaßregeln an, die einem so mächtigen Herrscher zur Verfügung stehen. Er zeigte sich selten außerhalb des Palais und auch in dieses erhielten nur die höheren Beamten und das diplomatische Personal Zutritt. In der Küche waren, wie der „Germania“ glaubwürdig berichtet wird, zwei Vertraute des Kaisers mit der Bewachung des Koches und mit Prüfung der Speisen beauftragt, die auf der Tafel des Hofes Platz finden sollten. Selbst Briefe und Gesuche und Immediateingaben soll Kaiser Alexander seit den wiederholten Attentaten nicht angerührt haben, da es sich einmal erwiesen hat, daß eins der Schriftstücke mit einem starken Gift getränkt war. Und fuhr der Kaiser einmal aus, was in letzter Zeit gewöhnlich nur behufs Entgegennahme der militärischen Paraden geschah, so war er regelmäßig von einem starken Convoi begleitet, während ringsum ein ganzer Schwarm geheimer Polizeibeamten dafür Sorge trug, daß kein irgendwie verdächtiges Individuum in die Nähe des Monarchen gelangte. Mit einem Worte, es wurde Alles gethan und nichts unterlassen, was der Generalgouverneur und der Chef der III. Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers zur Sicherung des Lebens des Herrschers vor den Anschlägen der Nihilisten für ersprießlich erachtete, trotzdem geschah das Schreckliche, das eigentlich nicht ganz ohne vorherige Warnung eingetreten ist.

Als vor einigen Wochen die Nachricht durch die Zeitungen ging, daß in Petersburg verdächtige Leute verhaftet seien, bei denen ein äußerst exact gearbeiteter Plan des Winterpalais aufgefunden worden, und daß die russische Polizei Nachricht erhalten habe, die Revolutionäre beabsichtigten, den Czaren in seinem eigenen Hause in die Luft zu sprengen, da wurden von Petersburg aus diese Gerüchte mit Heftigkeit dementirt. Und in der That, wohl Niemand mochte im Ernst glauben, daß die Petersburger Polizei nicht im Stande sein würde, den Kaiser Alexander wenigstens in seinem eigenen Hause vor menschenlichen Angriffen zu schützen. Nun hat das damals angekündigte Unternehmen der Nihilisten gewissermaßen „programmässig“ stattgefunden, und die Art und Weise, in welcher es geschah, läßt kaum mehr den Verdacht zurückdämmen, daß die nihilistische Revolution bis in das kaiserliche Palais und bis in die unmittelbare Umgebung des Czaren ihre Verbindungen besitzt. Dafür zeugen die Anordnungen des Attentats, aus denen hervorgeht, daß die Verbrecher mit den Lebensgewohnheiten der kaiserlichen Familie genau vertraut waren.

Es muß auch auffallen, daß in den letzten Tagen das Pariser Kommunardenblatt „La Lanterne“ ausführliche Beschreibungen über die Versuche brachte, die gemacht wurden, um Explosivstoffe in den Winterpalast hereinzubringen. Nach diesen Nachrichten wurden in den ersten Februar-Tagen zwei als Schornsteinfeger verkleidete Individuen festgenommen, welche sich in das kaiserliche Palais eingeschlichen hatten, um in die Kammine der kaiserlichen Wohngemächer Pulver zu legen. Wenige Tage darauf fuhr ein beladener Wagen in einen der Hofräume des Palastes; der Kutscher verließ die Pferde und verschwand. Durch irgend einen Zufall erschien der Wagen einem Diener verdächtig. Man untersuchte und fand eine große Quantität Pulver, Dynamit und eine angezündete Lunte. Einige Minuten später — und der Winterpalast hätte aufgehört gehabt zu existiren. Am Abend eines der vorhergehenden Tage hatte man einen Mann arretirt, welcher im Costüm eines gewöhnlichen Bauern das Palais umstrich. In einem Sack, den er auf seinem Rücken trug, fand man fünf Flaschen mit Nitroglycerin. Dieselben hatten wahrscheinlich den Zweck, unter die Fenster des Kaisers gelegt zu werden, deren Explosion die fürchterlichste Verheerung angerichtet hätte. Bei dem Verhör gab der Verhaftete an, er sei von dem Inhalte der Flaschen nicht unterrichtet und in der Großen Moskaja von einem ihm unbekanntem Herrn beauftragt worden, dieselben nach der Straße Bassili-Dstrow zu bringen.

Auch scheint man in der That in Paris die Fäden

von Verschwörungen gegen das Leben des Kaisers gefunden zu haben. Eine der „National-Zeitung“ zugehende Privatdepesche aus Paris unterm 17. Abends meldet wenigstens: Gestern wurde hier ein Russe verhaftet, der unter der Auflage steht, ein Attentat gegen den Kaiser von Russland beabsichtigt zu haben.

Wenn man das letzte Attentat sich in seinen Einzelheiten vergegenwärtigt, so muß man wahrlich gestehen, daß Grauenhafteres kaum noch jemals geplant und bis zu einer gewissen Grenze des Gelingens durchgeführt worden ist. Die russischen Verschwörer mit ihrer teuflischen Phantasie lassen Alles weit hinter sich, was die Männer der Hölle-Maschinen und Orfnibomben in ihrer verbrecherischen Einbildungskraft zu Tage gefördert. Mit gewaltiger Energie und mit einer Ausdauer, welche abscheuvolles Staunen hervorruft, wußten sie alle Hindernisse hinwegzuräumen, die ihren Mordanschlägen im Wege standen.

Noch sind die Verbrecher nicht entdeckt, welche unter dem Moskauer Schienenstrange die Minen gelegt, um den Extrazug des Kaisers in die Luft zu sprengen, und bereits bringt Verrath und Verberben bis in die kaiserlichen Privatgemächer des Palais, bis in die nächste Nähe des Czaren und das vor dem Bahnhofsgelände in Moskau begonnene unterirdische Werk des Hasses und der Berührung findet im kaiserlichen Winterpalais seine Fortsetzung.

Im Hause der Romanoffs waltet heut das Schicksal mit schwerer Hand. Binnen vierzehn Tagen hofft der Czar sein fünfundsanzwanzigjähriges Regierungsjubiläum zu feiern; aber es ist ein tiefmüder und gebrochener Mann, dem die Großen des russischen Reiches zu huldigen sich anschicken und unhörbar schreiet schon lange der Tod durch die hohen Räume des Winterpalastes, und der letzte Athemzug der schwer darniederliegenden Kaiserin steht stündlich bevor.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Zusammentreten der Einzellandtage hat dieses Mal wieder zu so großen Unzuträglichkeiten geführt, daß im Reichstage die Einbringung eines Antrages bedorft mit der Aufforderung an den Kanzler, den Reichstag in den Monaten Oktober, November und Dezember, vor dem Tode der Landtage einzuberufen. Motivirt wird das Zusammentreten des Reichstags vor den Einzellandtagen damit, daß erstens jede Kollision in den Arbeiten der verschiedenen parlamentarischen Körperschaften vermieden, und zweitens die Staatsberathung in den Landtagen mit um so größerer Sicherheit erfolgen kann, als dann der Reichs-

et mit seinen Matricularbeiträgen und Zoll- und Steuer-Einnahmen feststeht. Bisher hat der Bundesrath ähnlichen Anträgen nicht zugestimmt.

Die Meinung, daß der Reichskanzler, wenn auch nicht in dieser Session, so doch in der nächsten, die Idee des Tabakmonopols wieder aufs Tapet bringen werde, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Man erinnert sich, daß er die vom Reichstag beschlossenen Zoll- und Steuerfächer auf Tabak seiner Zeit als eine bloße „Abschlagszahlung“ bezeichnete und privatim erklärte, er werde den Uebergang zum Monopol stets im Auge behalten. Auf dieses sein „letztes Ideal“ soll er nach der Meinung der ihm näher stehenden Abgeordneten jetzt zurückgekommen sein, da die sich steigenden Mehr-Ausgaben des Reiches seiner Ueberzeugung nach nur in den Mehr-Einnahmen aus dem Tabakmonopol dauernd sichere Deckung finden könnten. Erst dann glaubt er — so erzählt man — in der Lage zu sein, die versprochenen Steuererlasse und Steuerüberweisungen an die Kreis- und Kommunalverbände zu verwirklichen. Dergleichen mag manchem allerdings ganz angenehm in den Ohren klingen; nach den bitteren Enttäuschungen aber, die wir in der letzten Zeit in Betreff der in Aussicht gestellten Steuerermäßigungen erlebt haben, dürfte sich doch wohl kaum eine Mehrheit im Reichstage finden, die sich in gleicher Weise zu einer unabsehbaren Vermehrung der Reichseinnahmen, wie sie das Tabakmonopol mit sich bringen würde, bereit zeigen möchte.

Bei der dritten Lesung des Kultusetats im preuß. Abgeordnetenhaus brachte der Abgeordnete Rickert die Verordnung des Ministers wegen Feststellung der Rechtschreibung für die preussischen Schulen zur Sprache und verlangte einheitliche Regelung derselben für das ganze Deutschland, indem er bemerkte, daß dem Reichstage eine Petition in dieser Sache zugehen werde. Der Regierungskommissar Bonie erwiderte, daß der frühere Versuch, durch eine Konferenz deutscher Delegirter in Berlin nicht den gehofften Erfolg gehabt habe und daß immer mehr Raumers Grundsätze, auf denen die bayerische Orthographie fuße, sich Geltung verschafft hätten; die preussische Stimme mit jener bis auf 4 Wörter, ganz überein, und auch bei der Schreibung der Fremdwörter beruhe der Unterschied nur in einer größeren oder geringeren Anwendung des z. für c. Es mag hier bemerkt werden, daß das Regeln- und Wörterverzeichnis, welches von jetzt ab für die Orthographie in den preussischen Schulen maßgebend sein wird, den Prof. Wilmanns in Bonn, wie verlautet, zum Verfasser hat. Seine Grundsätze für Herstellung einer möglichst an Erhaltung des Bestehenden sich anschließenden Rechtschreibung, wie sie auch Raumers verlangt hat, sind bereits in weiteren Kreisen durch seine „Deutsche Grammatik für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten“ bekannt geworden.

Der Reichstag wird sich voraussichtlich mit der obligatorischen Civilehe, für deren Abschaffung massenhafte Petitionen von Seiten sowohl der katholischen wie der protestantischen Klerikalen vorbereitet werden, zu beschäftigen haben. Als eine Einleitung hierzu kann man die neueste Auslassung des Papstes über die Ehe ansehen, welche beweist, daß Leo XIII. in seinen Ansichten über die hierbei geltend gemachten Rechte der Kirche und des Staates genau auf demselben Standpunkte steht, wie Pius IX. und nur in der Form verhältnißlich auftritt.

Strasburg. Wie hiesige Blätter melden, sind an den letzten Abenden mehrfach junge Mädchen, welche allein oder in männlicher Begleitung die Straßen passirten, von einem Individuum mit einem stiletartigen Messer verwundet worden. Der von den meisten der getroffenen Mädchen gegebenen Beschreibung zufolge soll der Thäter mittlerer Größe und jung sein, einen schwarzen Bart haben, einen kleinen Filzhut und einen langen Ueberzieher tragen. Er kommt gewöhnlich gerade auf diejenigen los, die er treffen will, spricht selten zu denselben, sondern begnügt sich gewöhnlich mit einem Stoße, wobei er sich des in seiner Hand verborgenen Instrumentes bedient, das, wie man annehmen muß, so eingerichtet ist, daß es nur bis zu einer gewissen Tiefe dringen kann. Man glaubt allgemein, daß man es mit einem Verrückten zu thun habe, welcher als das Opfer einer unglücklichen Leidenschaft von Rachegeanken gegen das weibliche Geschlecht im Allgemeinen befallen ist. Er will sie nicht tödten, er will sie nur mit irgend einem Zeichen brandmarken. Die Polizei fahndet eifrig auf den Geheimnißvollen, bis jetzt freilich vergeblich.

Der zweite Eisgang auf den deutschen Flüssen, wegen dessen man so große Besorgnisse hegte, scheint fast überall diesmal leicht und ohne große Beschädigungen vorübergehen zu wollen. Insbesondere lauten die desfallsigen Nachrichten vom Rhein sehr günstig; ebenso die von der Donau.

Ueber einen neuen schweren Eisenbahnunfall in Bayern wird gemeldet: Dienstag Abend gegen 11 Uhr fuhr der in Hof um 10 Uhr 20 Min. abgehende Courierzug zwischen Oberhofen und Schwarzenbach auf einen von Schwarzenbach nach Hof fahrenden Güterzug auf und zwar, weil der Courierzug durch unrichtige Weichenstellung auf das falsche (linke, statt rechte) Gleis geleitet worden. Zwei Feuerleute sind schwer verletzt, fast das sämmtliche Ings- und Postbegleitpersonal ist mehr oder weniger verwundet. Ob und in welchem Umfange Passagiere hierbei betroffen worden sind, ist zur Zeit noch nicht bekannt, die meisten derselben kehrten nach Hof zurück.

Frankreich. Nachträglich sollen die Gräueltaten aus der Blutbadwoche vom 23. bis 30. Mai 1871 in Paris wieder aufgefrischt und durch eine lebhaft, getreue Schilderung der Nachwelt aufbewahrt werden — aus Rache darüber, daß die gegenwärtige Regierung die damals Verurtheilten nicht begnadigen will. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Blutbadwoche Schreckliches sah und der Sieg einer Sache niemals solche Dekatomben forderte. Im Allgemeinen können die damaligen Vorfälle auf Conto der Erregung, welche jeder Bürgerkrieg erzeugt, auf die außergewöhnliche Beharrlichkeit des Kampfes gebucht werden — wenn aber jeder Fall einzeln vorgenommen und mit Rücksicht auf die vielleicht gerade interessante Persönlichkeit und die Familie des Opfers geschildert wird, wenn namentlich die zahlreichen Verwechslungen von Personen, die zahllosen Acte von Privattrache, die Hinrichtungen Unschuldiger an Tageslicht gezerrt werden, und jeder Casus für sich beschrieben und analysirt werden sollte, dann käme eine blutbefleckte Historie zu Stande, welche der französischen Armer viel weniger zu Ehren gereicht, als sämmtliche im Kriege gegen den Feind erduldeten Niederlagen. — Nichts desto weniger gehen die Radikalen mit Eifer an Werk, ihren Jähzorn auf diese Art zum Ausbruch gelangen zu lassen.

Das jetzige italienische Ministerium neigt sich bekanntlich einem Anschlusse Italiens an Frankreich und Rußland zu; dem gegenüber wird aus Pegli, wo der deutsche Kronprinz wohnt und gegenwärtig auch der deutsche und englische Botschafter weilen, berichtet, daß Minghetti dahin gekommen sei, um in des Königs Humbert Auftrage mit dem Kronprinzen wegen einer Annäherung an das deutsch-österreichische Bündniß, die auch von England unterstützt werde, zu verhandeln. Das würde natürlich den Sturz des jetzigen Ministeriums bedeuten.

Die Geistesstörung, welche sich bei der Königin von Italien kund gegeben haben soll, wird neuerdings von dem sie behandelnden Arzte, Professor de Martini, in Abrede gestellt. Er erklärt in der Turiner „Gazetta Piemontese“, daß die nervöse Affection derselben bei dem sonst gesunden Organismus der Königin noch zu keinerlei ernster Besorgniß Anlaß gegeben habe, daß vielmehr bei zunehmender Ernährung und Kräftigung des Blutes die vollständige Wiederherstellung der früheren Gesundheit sich erwarten lasse. — Bestätigt wird diese Erklärung dadurch, daß die Königin am 17. der Wiedereröffnung des italienischen Parlamentes beigewohnt hat.

Spanien. Wiederum ist das Land durch den Ueberfall eines Eisenbahnzuges in große Bestürzung verlegt worden. Der von Andalusien nach Madrid gehende Zug, welcher eine Summe von 40,000 Pesa-das unter der Obhut eines Lieutenants und vier Gendarmen mit sich führte, wurde zwischen Alcazar und Argamasilla von 16 Briganten angefallen. Die Räuber hatten an dieser Stelle die Schienen aufgerissen und dieselben quer über die Bahn gelegt. Unter den Passagieren befand sich Marschal Serrano, welcher unter Beistand des Lieutenants und der Gendarmen ein Feuer gegen die Briganten eröffnete, die sich in Folge dessen zur Flucht wandten. Ein Gendarm wurde verwundet und ein Passagier durch den plötzlichen Stillstand des Zuges schwer verletzt.

#### Sächsische Nachrichten.

In Dresden ist am 10. Februar Abends in einem Restaurant der Kaiserstraße ein dort anwesender Gast aus Pieschen, als er aus dem Hofe in das Restaurationslocal zurückkehren wollte, irrtümlich an eine Kellertür gelangt und die Treppe hinabgestürzt. Er hat dabei so erhebliche Verletzungen erlitten, daß er am andern Tage daran gestorben ist.

Mies. Der hiesige Gewerbeverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit Zugrundelegung einer Schrift von A. Lammer mit der Bettelplage. Es wurde constatirt, daß die Bettelerei und Wagaubundage in Masse eine moderne Erscheinung sei und hauptsächlich seit der Einführung des Socialistengesetzes vom Herbst 1878 herrühre. Zur Bekämpfung der Bettelplage sind an verschiedenen Orten im Wege der freien Vereinbarung verschiedene Maßregeln ergriffen worden, ohne jedoch immer den gewünschten Erfolg zu haben. Die Vereine zur Unterstützung solcher durchreisenden Fremden, die sich gehörig legitimiren können, scheiterten

zum großen Theil an dem Umstande, daß ihnen nur ein kleiner Theil der örtlichen Bevölkerung beitrug und daß neben der Unterstützung durch den Verein seitens vieler Bewohner nach wie vor Gaben an die Bettler verabreicht wurden. Jetzt ist die Sache insofern in ein anderes Stadium eingetreten, als man anfängt, die Bekämpfung des Bettelwesens einheitlicher zu gestalten, auf größere Gebiete auszudehnen, kurz, in größerem Style zu betreiben. In Sachsen ist man solcher Weise bereits in den Amtshauptmannschaften Pirna, Meissen, Rochlitz und Grimma vorgegangen. Ein Gleiches wurde für die Amtshauptmannschaft Großenhain nicht bloß als wünschenswerth, sondern als dringend notwendig erachtet und darum setzte der Verein eine Commission nieder, die für die weiteren Schritte in der Sache die nöthigen Unterlagen zu beschaffen, insbesondere sich über die in den gesammten vier Amtshauptmannschaften getroffenen Einrichtungen und bis jetzt gemachten Erfahrungen genügend zu informiren hat. Zwei Punkte möchten vorzugsweise geltend gemacht werden: 1) für die sogenannten „auslaufenden Ortsarmen“ ein für alle Mal jedes Almosen zu versagen, weil dieselben der Ortsarmenpflege gehören u. 2) die Unterstützung nur solchen „armen Reisenden“ zu gewähren, welche sich als solche gehörig legitimiren können. Die Bekämpfung des Bettelwesens und Landstreicherthums muß, wenn die Sache prosperiren soll, organisirt werden und über das ganze Land, womöglich das ganze deutsche Reich sich erstrecken. Die Ortsvereine müßten zu Bezirksverbänden, diese zu Provinzial- und Landesverbänden zusammentreten und letztere müßten der Centralleitung eines Reichsvereins untergestellt werden.

Auf Veranlassung eines in Zwickau wohnenden Agenten verließen im vorigen Jahre eine große Anzahl von Arbeitern aus dem Zwickauer, Glauchauer, Chemnitzer und Annaberger Bezirke, welche der sozialdemokratischen Bewegung mehr oder weniger nahe standen, das deutsche Vaterland, um in Brasilien sich eine neue Heimath zu begründen. Im Mai war der erste Zug aufgebrochen, dem im Juni ein zweiter folgte. Die ersten Nachrichten, welche von glücklicher Fahrt und Landung meldeten, lauteten sehr befriedigend und erweckten in Vielen, denen die zur Ueberfahrt nöthigen Mittel nicht zu Gebote standen, auf's Neue den Wunsch, Jenen nachzufolgen. Die neuesten Nachrichten aber geben ein ziemlich düsteres Bild von der Lage der Ansiedler. Ein Brief aus der Kolonie Maria Luisa bei Paranaqua, Provinz Paraná in Brasilien, welchen der „Stollberger Anzeiger“ unter „Eingesandt“ veröffentlicht und dessen Echtheit durch die Verbtheit der Sprache, sowie durch die Mängel des Styls anreichend festgestellt ist, beklagt sich auf das Bitterste über die getäuschten Hoffnungen, über die Mangelhaftigkeit der Wohnungen und über die ungewohnte Lebensweise, überhäuft den Vermittler, der durch seine Vorspiegelungen so viele Menschen in's Unglück gelockt habe, mit den heftigsten Verwünschungen, und schließt mit den rührendsten Wünschen, daß die Könige und Regenten mit helfen möchten, daß die Verführten in ihre alte Heimath, welche sie nicht aus Unlust zur Arbeit, sondern nur in der Hoffnung, sich zu verbessern, verlassen hätten, zurückkehren könnten.

In Freiberg hat ein in der Donatgasse wohnhafter Familienvater seinen neunjährigen Knaben so furchtbar geprügelt und mißhandelt, daß das Kind ärztlicher Anordnung zufolge im Stadtfrankenhaus untergebracht werden mußte. Der Fall erregt viel Aufsehen in Freiberg. Unter Anderem soll der Knabe von seinem Vater an den Ohren bis zur Stuhendecke in die Höhe gezogen und von da herabgeworfen worden sein.

Schneeberg. Wenn der bergmännische Theil der Bevölkerung von hier und Umgegend in Krankheits- und Todesfällen durch die Knappschaftskasse einen Rückhalt hat, so stand die übrige Bevölkerung bisher in derartigen Lebenslagen sehr oft dem Mangel und Elend gegenüber. Aus Anlaß dieser prekären Stellung haben humane Männer unsrer Stadt die Initiative ergriffen, nach reiflicher Berathung einen Statutenentwurf zu einer Privatkranken- und Sterbekasse ausgearbeitet und denselben der I. Kreisshauptmannschaft zur Genehmigung unterbreitet. Dieselbe ist umgehend ertheilt worden und in den nächsten Tagen wird sich die Vereinigung in einer bereits einberufenen Generalversammlung als eingetragene Genossenschaft endgiltig konstituiren. An der Spitze und vorläufig mit der Geschäftsleitung betraut, stehen die Fabrikanten Aug. Sommer, C. F. Günther jun., Louis Schönfelder und Magnus Pels.

Adorf. Der hiesige Schulausschuß hat sich nach dem „B. A.“ in seiner letzten Sitzung gegen die Vertheilung von Zuckerbüten an die in die Schule aufzunehmenden Kinder ausgesprochen. Den betreffenden Lehrern mußte es stets unangenehm sein, wenn sie arme Kinder nicht beschenken konnten, während die Kinder wohlhabender Eltern mit Zuckerwaaren aller Art reichlich bedacht wurden. Das leer ausgegangene Kind

bekam dadurch oft schon beim ersten Schulbesuch eine Abneigung gegen die Schule.

### Frauenstolz und Mannesehre.

Roman von Emil König.

(Nachdruck verboten.)

#### I.

Wenn sich die Behauptung bestätigt, daß diejenigen Gegenden Deutschlands die gesegnetsten seien, in denen die bekannten vier „W“ als Anfangsbuchstaben dessen sich vorfinden, was dort die Natur dem Menschen bietet, so gehört die Grafschaft Mansfeld ganz gewiß dazu, denn Wald, Wiesen, Wasser und Wein sind vorhanden. Wald und Wasser in Menge, Wiesen mäßiger und Wein ebenfalls gerade nicht zu viel, aber doch ziemlich schmackhaft. Und trotz alledem, trotz seiner schattenreichen Wälder, seiner grünen, würzigen Wiesen, seiner Gewässer, den beiden fischreichen Seen, und trotz seines Ober- und Unterriessdorfer-Weins, geht es unserem Mansfeld wie den achtungswerthesten Frauen: es wird von den Leuten nur wenig genannt. Wer aber seine grünen Wälder mit ihren dunklen Nadeln durchwandert und unter dem Schatten ihrer Bäume geruht, wer die bemooßten, altergrünen Räume, die Zeugen verrauchter Jahrhunderte, auf den Gipfeln seiner Berge geschaut, die gar lieblich abwechseln mit den hellen, glänzenden Schlössern unserer Tage, den Herrschaftsitzigen alter und junger Geschlechter, und mit anderer landschaftlicher Schöne, wer über seine weichen Wiesenentpfecke gewandelt, seine spiegelglatten, hügelumgebenen, fischreichen Seen, seine obstsbaumbeplanten Berge gesehen und dazu das biedere, fleißige Völkchen der Mansfelder kennen gelernt, der wird seiner immer in Liebe gedenken.

So wenig genannt die Grafschaft Mansfeld auch sein mag, so giebt es doch eins, was die Leute aller Orte sehr wohl kennen; es sind die Silberstätte aus dem Innern seiner Berge, welche erstere lange Zeit den Rundlauf in Form von „Segensthalern“ machten.

Mutter Natur war wirklich gütig gegen das so recht im Herzen Deutschlands belegene Ländchen am Fuße des Harzes. Sie spendet ihm mehr, als jene vier „W“; sie gab ihm neben all’ dem Segen von Wald, Wiesen, Wasser und Wein, auch reiche Kornfelder, Obstgärten und fisch- und weinbeplanten Berge und tief unter der Erde ergiebige Erzader, aus denen Kupfer und Silber gewonnen wird, und spendet außerdem noch Torf und Steinkohlen.

Fürwahr, der tapfere Ritterknecht, von dem die Sage erzählt, daß er — natürlich in grauer Vorzeit — dem Ländchen den Namen „des Mannes Feld“ gegeben, wußte, was er that, als er sich vom Kaiser dasjenige Stückchen Land erbat, welches er mit einem Scheffel Gerste umsäen würde und dort für seine Nachkommen die Grafschaft Mansfeld gründete, obwohl er damals noch nicht einmal ahnte, welche Schätze tief unten im Schooße der Mansfelder Erde verborgen ruhten.

Dort in Mansfelds Auen, inmitten eines derben, fleißigen und friedfertigen Völkchens, lebte auf seinem Herrensitze Willburg seit langen Jahren ein, trotz seiner Reichthümer, armer Mann. Lütlich war sein Name.

Die Felder, Forsten, Wiesen und Berge, welche zu dem Gute Willburg gehörten, mit dem stattlichen Herrenhause und seinen Vorwerken, bildeten eine sehr werthvolle Besitzung, und wohin das Auge schaute, traf es auf thätige, fröhliche Menschen.

Nur in den Räumen des Herrenhauses selbst war es still; nur der glückliche Besitzer war ein beklagenswerther Mann. Ihm fehlte des Menschen größtes Gut, — die Gesundheit. Seit langen Jahren gelähmt, sticht er langsam in seiner selbstgeschaffenen Einsamkeit dahin.

Es waren nicht die unheilbaren körperlichen Leiden allein, welche Lütlich unaufhörlich quälten, sondern auch Leiden der Seele. Ein tiefer Gram schien ihn zu drücken; wenigstens zeugte der ernste, wehmuthsvolle, kummererfüllte Blick seines Auges von schweren inneren Kämpfen.

Sein stetes Siechthum hinderte den Körper allerdings an seiner freien Bewegung, nicht aber seinen regen Geist an thätigem Schaffen.

Nicht immer war es so gewesen; auch ihm lachte

einmal eine fröhliche Jugendzeit. Mit Stolz und Zueversicht hatten die Eltern auf ihn, den einzigen in voller Manneskönigheit prangenden Sohn geblickt, als er noch in Halle die Universität besuchte, nicht eines Prostudiums, sondern der Erlangung allgemeiner wissenschaftlicher Bildung halber.

Der Frühling seiner Tage hatte ihm indeffen nur kurze Zeit gelächelt.

Buerst raffte der Tod kurz nacheinander die liebenden Eltern hinweg und zwang ihn, seine Studien aufzugeben und die Bewirthschaftung seiner ausgedehnten Besitzungen in eigener Person zu übernehmen.

Er that dies gern; denn der Wirkungskreis und die Thätigkeit eines Landwirths entsprachen seinen Neigungen.

Sein Sinn war auf Freiheit und Unabhängigkeit gerichtet und nimmer wäre er zu bewegen gewesen, dauernd dem Offizierstand anzugehören, denn nach seinen freien Weltanschauungen war der Offizierstand nichts, als eine glänzende Dienstbarkeit, und er begriff nicht, wie so viele reiche und unabhängige Männer, um Aeußerlichkeiten willen, ihre Freiheit mit dieser Art von Dienstbarkeit verkaufen konnten.

Das verhinderte indeffen keineswegs, daß er mit dem Offiziercorps der in der Nähe Willburgs belegenen Kreisstadt E. garnisonirenden Husaren freundliche und gesellige Beziehungen pflegte. Ein Gleiches that er auch mit den höheren Berg- und Hüttenbeamten, Juristen und Gelehrten jener Stadt, auf welchen Umgang ihn seine geistige Bildung und geistigen Bedürfnisse mehr noch, als zu den Offizieren hinwies.

Geliebt und geehrt, gebildet an Herz und Geist, gesund und froh, im Besitze bedeutender Mittel stand ihm eine Zukunft des Glücks und ein genussvolles Leben bevor; aber er war Mann genug, wie in allen Dingen, auch in seinen Genüssen Maß und Ziel einzuhalten.

Selbstverständlich gehörte er als einer der reichsten Grundbesitzer den ersten gesellschaftlichen Kreisen der Stadt E. an, die sich in einer geschlossenen Gesellschaft, der „Ressource“, concentrirte.

Dort fand sich denn Alles, was in Stadt und Umgegend eine Rolle spielte und gesellschaftliche Ansprüche machte, zusammen, der hohe Adel und sonstige Gutsbesitzer, Aerzte, Advokaten und Richter, Berg- und Hüttenoffizianten, die Lehrer der höheren Lehranstalten und die namhaftesten Kaufleute.

Die örtlichen Verhältnisse brachten es einmal mit sich, daß, wollte er sich nicht ganz isoliren und auf eine verhältnißmäßig geringe Zahl mit kaum nennenswerthem Damenanhang angewiesen sein, sich der Landadel und mit ihm das nur aus Adelligen bestehende Offiziercorps mit den angesehensten Männern des Bürgerstandes zum Zwecke geselligen Umganges und gemeinschaftlicher Vergnügungen verbünden mußte.

Es blieb indeffen nicht aus, daß einige Adelige, namentlich junge, noch unerfahrene Offiziere sich hin und wieder über ihren bürgerlichen Umgang zu erheben suchten und die Geister heftig aneinander gerietzen. Da waren es denn in der Regel zwei Brüder, die Söhne eines Fabrikanten, welche vor Allem befähigt waren, jede Arroganz und Standesüberhebung in ihre Schranken zurückzuweisen. Beide, Bruno und Emil Haller, waren die würdigsten und selbstbewusstesten Repräsentanten des Bürgerthums dieser Kreise. Bruno, eine Hünengestalt, war auf der Universität vor Zeiten der beste Schläger gewesen und hatte eine mehrjährige Festungshaft hinter sich, zu welcher ihn, den gefürchteten wackern Freiheitskämpfer, die Mainzer Untersuchungs-Commission verurtheilt hatte. Abgesehen von seiner geistigen Befähigung und Bildung, seinem offenen, treuerzigen Wesen, war er ein ausgezeichnete Schütze, fähiger Reiter und vorzüglicher Schwimmer. Er besaß mit einem Worte bei Muth, Kaltblütigkeit und Ausdauer eine seltene körperliche Gewandtheit, die mit Kraft und Stärke gepaart war. Die Denzettel, welche er verschiedenen Offizieren in mehreren Duellen erteilt, hatten ihn zu einem der gefürchteten Vertreter des Bürgerthums in seiner Vaterstadt gemacht.

Sein Bruder Emil dagegen befolgte eine andere Taktik; er kämpfte mit den Waffen des Witzes und der Satire, und die Schläge, welche er austheiltete, trafen

nicht minder scharf, als die seines Bruders, denn sie gaben den Betroffenen der Lächerlichkeit Preis.

Zu diesem Bruderpaare fühlte sich Lütlich, der ein nicht geringeres Selbstbewußtsein besaß, als sie und ebenso vorurtheilfrei war, ganz besonders hingezogen.

Es konnte daher nicht ausbleiben, daß er sie zu sich nach Willburg lud und ihren Besuch im Hause ihres Vaters erwiderte.

Es war ein heller, sonniger Tag, als Lütlich vor dem Bohnhause des Fabrikanten vorritt, wo ihn die befreundeten Brüder herzlich empfingen. Die Schwestern befanden sich im Garten. Lütlich kannte zwei derselben. Die jüngere, Anna, war am Tage vorher vom Schlosse Seeburg, wo sie die Wirthschaft erlernt hatte, zurückgekehrt.

Man führte den Gast nach dem Garten, um ihm diese Schwester vorzustellen, die nunmehr auch in die Gesellschaft eingeführt werden sollte.

Arglos folgte Lütlich nach der Laube, vermochte aber kaum Worte zu finden, als er Anna vorgestellt wurde, denn vor ihm stand das lieblichste Frauenbild, welches sein Auge je erschaut hatte. Gleich der eben erblühten Rose hatte sie sich eben zur Jungfrau entfaltet; aber der süße Reiz harmloser Kindlichkeit umgab sie noch und lag wie ein goldiger Schimmer über ihrer Schönheit. Ihre naive Unterhaltung, ihr fröhlicher Muthwille verliehen ihr einen unbeschreiblichen Zauber. Schon nach den ersten Stunden ihres Beisammenseins war er ihr Freund und Vertrauter. Der Eindruck, den das junge Mädchen auf Lütlich gemacht hatte, war ein so urplötzlich und ergreifend, daß er seitdem nur an sie dachte, nur für sie lebte. Im Wachen und im Traume stand ihr holdes Bild vor seiner Seele, sah er ihre schlank, anmuthige Gestalt, glaubte er ihre volle, klangreiche Stimme zu vernehmen und in die tiefblauen Augen des edlen, von dunkelblonden Locken umrahmten Antlitzes zu schauen.

Er wiederholte seine Besuche bei den Freunden und entdeckte täglich neue Reize an der lieblichen, gemüthvollen Anna. Ganz besonders war es ihr Gesang seelenvoller Volkslieder, der ihm tief bis in des Herzens Grund drang.

Bei all’ seiner Zurückhaltung konnte es weder dem Vater noch den Geschwistern entgehen, was Lütlich für Anna empfand, und als Mann von Ehre, der die redlichsten Absichten auf Anna’s Hand hegte, vertraute er sich endlich dem alten würdigen Vater an; die Mutter der Inniggeliebten war schon vor vielen Jahren gestorben. (Forts. folgt.)

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 15. bis 21. Februar 1880.

Aufgeboten: 5) Carl Albert Gläß, Maschinist hier, ehel. S. des Carl Heinrich Gläß, Handarb., u. Auguste Minna Hennig, ehel. T. des Gottlieb Fr. Hennig, Waldarb.

Getraut: 4) Paul Louis Beyer, Kaufmann hier, u. Hedwig Selma geb. Hendel.

Getauft: 41) Johanne Charlotte Kurze in Wildenthal. 42) Gottfried Friedemann Bahn. 43) Anna Marie Unger. 44) Max Richard Litten. 45) Bertha Olga Ott in Wildenthal. 46) Frida Johanna Bahn. 47) Penny Olga Leonhardt. 48) Marie Anna Geischer.

Vergraben: 32) Johanne Friederike, Ehef. des Ludwig Gustav Baumann, Steinmehrs hier, geb. Baumann, 35 J. 6 M. 26 T. 33) Olga Martha, ehel. T. des Carl Eduard Siegel, Fuhrmanns in Wildenthal, 2 M. 26 T. 34) Reinhard Alopsh, ehel. S. des Gustav Eduard Müller, Schuhmachers, 1 J. 5 T.

Am Sonntage Reminiscere:

Form. Predigttext: Matth. 26, 36—40: Hr. Pfarrer Böttich. Nachm. Joh. 18, 1—13: Hr. Diac. Weeg. Die Beichtansprache hält Hr. Pf. Böttich.

### Chemnitzer Marktpreise vom 18. Februar 1880.

Weizen weiß u. bunt.	11 M. 35 Pf. bis 11 M. 80 Pf.	fr. 50 Kilo
gelter	10 - 85	" 11 - 50
Roggen (inländ.)	8 - 90	" 9 - 40
fremder	8 -	" -
Brauergerste	8 - 75	" 10 -
Futtergerste	7 - 50	" 8 -
Haffer	6 - 65	" 7 -
Rocherhsen	9 - 50	" 10 - 15
Mahl- u. Futtererhsen	8 - 85	" 9 -
Hau	3 - 50	" 8 - 75
Stroh	2 - 50	" 3 -
Kartoffeln	8 - 50	" 3 - 75
Butter	2 -	" 2 - 40

### Rechnungsformulare

empfehle

E. Hannebohn.

Allen Denjenigen, welche Lust haben die Glanz-Platterei zu erlernen, erteilt Unterricht und können darauf Reflectirende sofort antreten. Auch wird Herren- u. Damen-Wäsche zum Waschen und Plätten angenommen und sauber und gut ausgeführt.

Marie Kränke in Eibenstock, wohnh. i. Rob. Ott'schen Hause.

### Echt

allein sind die weltberühmten Hustenaramels und der Kakao-Thee Maria Benno von Donat Paris 1871, wenn sich auf der Vorderseite eines jeden Kartons nichts Anderes gedruckt findet, als die Worte: Maria Benno von Donat. Dieselben finden wegen ihrer anerkannten Vorzüglichkeit selbst in den höchsten Kreisen aller Länder mit jedem Tage mehr Absatz und Anerkennung.

Paris Sonntags. Nächst Gott haben mir einzig und allein Ihre unvergleichlichen Hustenaramels Maria Benno von Donat geholfen. Senden Sie, bitte umgehend, noch 5 Original-Kartons Hustenaramels zu 50 Pf. und 30 echte Kartons Kakao-Thee zu 20 Pf. Ihr vorzüglicher Kakao-Thee in Ihren himmelblauen Kartons erfreut sich hier allgemein einer großen Beliebtheit, besonders meine Kinder u. c.

Alleiniges Depot in Eibenstock bei Herrn

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

### Meinen werthen Kunden

empfehle ich mich zum Anlegen u. Borrichten der Gärten wie früher.

Ernst Schütze,

Handelsgärtner in Eibenstock.

Größte Auswahl von Blatt- und blühenden Pflanzen. Alle Arten Bindereien werden nur geschmackvoll ausgeführt.

Der Obige.

# Holzauktion auf Johannegeorgenstädter Revier.

Im Hotel zum „Rathskeller“ zu Johannegeorgenstadt sollen  
**Donnerstag, den 26. Februar 1880,**  
 von Vormittags 9½ Uhr an

die im Forstorte Fastenberg in den Abtheilungen 78, 79 und 80 aufbereiteten Kuch- und Brennholz, als:

2193 Stück weiche Klöße von 13—15 Etm. Oberstärke)		
3577 . . . . . 16—22 . . . . .	u. 3. M. L.	
1403 . . . . . 23—37 . . . . .		
816 . . . . . 23—56 . . . . .	u. 4 M. L.	
4228 . . . Stangenkl. . . . . 8—12 . . . . .	u. 3. M. L.	
45 . . . . . Derbstang. . . . . 10—12 . . . . .	Unterstärke,	
13 . . . . . 13—15 . . . . .		
1 Raummeter weiche Kuchscheite,		
116 . . . . . Brennscheite,		
83 . . . . . Brennküppel,		
13 . . . . . Keste und		
101 . . . . . Stöcke		

einzelnen und partienweise

## gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Holz vorher besichtigen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Uebersteigerung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.  
**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,**  
 am 18. Februar 1880.

Bettengel.

Betsch.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zeige ich hiermit höflichst an, daß ich im Hause des Herrn Fabrikant **Uhlmann**, im Crottensee Nr. 126 alhier, eine

## Schlosserei und Maschinen-Reparatur-Werkstatt

errichtet habe, und empfehle ich mich nicht nur zur Ausführung sämtlicher Bauarbeiten und Maschinen-Reparaturen jeder Art bestens, sondern erlaube mir außerdem noch speziell auf nachstehende Fabrikate aufmerksam zu machen, als: **Blühableiter** neuester Construction, **Geldkassetten**, neueste **Spundheber** für Brauer, **schmiedeeiserne Veranda's**, **Treppen-**, **Garten-** und **Grab-Geländer**, **Blumentische**, **Aquariumständer** etc. in elegantester Form und bester Arbeit, und werde ich mich bemühen, meine geehrten Auftraggeber nur durch gediegene, solide Arbeit, pünktliche Lieferung und billige Preise zufrieden zu stellen.

**C. E. Porst jun.,**  
 Maschinenschlosser.

## Huste-Nicht

**Sonig - Kräuter - Malz - Extract** und **Caramellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. Sicherste Mittel gegen **Husten**, **Catarrh**, **Heiserkeit**, **entzündliche Zustände der Lungen** und **Luftröhren**, **Verstopfung der Athmungsorgane** etc. Dieselben sind auf das **Dringendste** zu empfehlen und verdienen ihre wunderbaren Erfolge der naturgemäßen Wirkung ihrer heilkräftigen Bestandtheile.

Engros-Verkauf (in Original-Flaschen und Packeten) in **Eibenstock** bei **Franz Tröger.**

Wir sind gefonnen, unsere sämtlichen **Felder und Wiesen**

nebst **Scheune** zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich wenden an **Karl Heymann's Erben,** Eibenstock.

**Prima Schweizerkäse**, fein **Camadoux-Käse**, besten **Limburger** und **Kämmel-Käse**, sowie **Bierfässer** empfiehlt **Julius Tittel** am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

**Frische Kieler Sprotten** und **Pörlinge** empfiehlt **Julius Tittel** am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

**Vertrauen können Kranke** nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches **unmittelbare** Erfolge für sich hat. Die bereits in 3. Auflage erschienenen **Spezialblätter: „Die Niere“** und **„Die Brust- und Lungenkrankheiten“** geben allen Jenen, die an **Gicht**, **Rheumatismus**, **Gliederreissen** etc. leiden, oder aber an einer **Brust- oder Lungenkrankheit**, wie **Schwindsucht** etc. dahinsinken, **neue Hoffnung**, denn die darin enthaltenen **Darstellungen** über glückliche Heilungen beweisen, daß **selbst Schwere Kranke** oder **anscheinend hoffnungslos** **Darüberliegende** noch die **ersehnte Hilfe** finden. — **Rein Genovar**, **kegelmäßiger** **Beitrag** **vielmehr unentgeltlich!** **Jedes** **der** **obigen** **Bücher** **kostet** **50 Pf.** **Prospect** **gratis** **und franco** **durch** **H. Schmeißner,** **Kelzig** **und** **Basel.**

\* **Vorrätig** in **Freiberg i. S.** in **Craz & Gerlach's** **Buchhandlung**, welche jedes Buch für **60 Pf.** in **Briefmarken** **franco** **versendet.**

**Circa 600 Centner gutes Wiesenheu**

und ca. **20 Schock Hafer** u.  **Roggenstroh** sind verkauft auf dem **Eisenhüttenwerke Schönheide.**

**TECHNICUM MITTWEIDA**  
 —Sachem—  
**Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieurwesen**  
 Werkmeister 400 Schüler  
 Aufnahmeprüfung, Lehrpläne gratis  
 —Winterliche Zeit—

# Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. December 1878:

Stamm-Capital: . . . . .	Gulden	4,200,000. —
Reserven in Baarem: . . . . .	„	18,308,327. 21.
Prämien und Binsen pr. 1879: . . . . .	„	10,308,155. 21.

Ferner:

In späteren Jahren einzuziehende Prämien: „ 11,715,212. 99.

Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter **publikar-sicher** angelegt.

Im Jahre 1878 für 15,404 Schäden ausgezahlt **6,330,771 Gulden** u. 18 Krz. u. seit Errichtung bis 31. Dec. 1878 insgesamt **129,319,662 Gulden** u. 57 Krz.

## Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- a) **Baaren**, **Mobilien**, **Erntevorräthe** u. s. w., sowie, wofem es die Landesgesetze gestatten, **Gebäulichkeiten** aller Art gegen **Feuerschaden** und **Dampfkessel-Explosion**,
- b) **gewährt Versicherungen** auf das **Leben** des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen **billigste feste Prämien** und stellt die **Policen** in **Deutscher Reichswährung** aus.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als **Agent** **Carl Lipfert** in **Eibenstock.**

## Todesanzeige.

Eheilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten nur hierdurch die **traurige** **Rittheilung**, daß meine **unvergeßliche** **Frau**, **Margartha Katharina Wilhelmine Boehm**, geb. **Reichel** a. **Schwarzenbach** a. **S.**, gestern **Nachts 11½ Uhr** sanft **entschlafen** ist. Um **stilles** **Beileid** bittet **München**, **17. Febr. 1880.**

**Emil Boehm,**  
 zugl. im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

**Geräuch. Seringe,**  
 à 10, 11, 12 Pf.,

**kleine Seringe,**  
 à 3, 4 u. 5 Pf.,  
 bei **Franz Tröger.**

## Regenschirme,

**schwarze** und **bunte Schürzen**, sowie **Stilpe** empfiehlt in großer Auswahl **en gros & en detail** zu den **billigsten** **Preisen** **Albin Eberwein.**

**Verloren** wurde **Mittwoch** **Abend** ein **Arbeitsbuch**. Der **ehrlliche** **Finder** wird **gebeten**, dasselbe **sofort** **abzugeb.** bei **Gustav Dittich**, **Crottensee.**

## Timpe's Kindernahrung

bei **Apotheker Fischer**, **Eibenstock.**

**Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder,**

um **Kindern** das **Zahnen** zu **erleichtern**. Das **langjährige** **gute** **Renommé** der **Fabrik** und **der** **immer** **sich** **vergrößern** **Abatz** derselben **bürgen** für die **Güte** dieser **Artikel**, welche **echt** zu **kaufen** sind in **Eibenstock** bei **E. Mannebohn.**

Von heute an **sehr** **festes** **Maftammelfleisch**  
 bei **Hermann Reichsner.**

## Auction.

**Nächsten Montag, d. 23. ds.,**  
 von **früh 8½ Uhr** an

sollen die zum **Nachlasse** meines **Mannes** **L. Ott** in der **Rehme** gehörigen **Möbel**, **Haus- und Küchengeräthe**, **Kleidungsstücke**, **Holz**, **ein Schubfaren**, **ein Schiebedock**, **Schlitten** u. **Handwerkszeug** gegen **sofortige** **Baarzahlung** um das **Meistgebot** **verauktionirt** werden, wozu **ergerbenst** **einladet** **Christiane** **verw. Ott.**

## Schneidenbach's Restaur.

Heute, **Sonnabend**: **Anstich** einer **zweiten** **Sendung** **Tucher'schen** **Bockbieres**.  
 Empfehle **selbiges** als **etwas** **ganz** **Vorzügliches**.

Heute, **Sonnabend**, von **5 Uhr** an **Sauere Flecke**  
 bei **Gustav Hüttner**, **Fleischer.**

Heute, **Sonnabend**, v. **Abend 7 Uhr** an **Sauere Flecke**  
 bei **Albert Reichsner**,  
**Gasthaus „Zum Stern“.**

## Feldschlößchen.

**Sonnabend**, **Sonntag** und **Montag**: **ff Bairisch Bock-Bier** mit **Bod = Würstchen**. **Nettig gratis**. Zu **zahlreichem** **Besuch** **ladet** **ergerbenst** **ein** **E. Eberwein.**

## Schlacht- u. Bockbier-Fest.

**Nächsten** **Montag**, **den** **23. ds.:**  
**Schlacht- und Bockbierfest.** Von **Vorm. 11 Uhr** an **Wellfleisch**, **Abends** von **6 Uhr** ab **frische** **Wurst** und **Sauerkraut**. Eine **hochverehrte** **Gönnerschaar** **ladet** **freund-** **lichst** **ein**

**Carl Priem.**

**Bockbier ff** von **Niebeck** u. **Co.**  
**Lagerbier ff**  
**Bairisch Bier** von der **Nürnbergger** **Actien-** **Bierbrauerei**, **vorm. Heint. Penninger.**

## Feldschlößchen.

**Morgen**, **Sonntag**, v. **Nachm. ¼ 4 Uhr** an **Ball-Musik**,  
 wozu **ergerbenst** **einladet** **E. Eberwein.**